

Sonntag, 5. Juni 2011, 20 Uhr  
Kultur- und Kongresszentrum, Weingarten

# Serenade Konzert

**F. Schubert**

Ouvertüre »Die Zauberharfe«, D 644

**L. v. Beethoven**

Tripelkonzert für Klavier, Violine,  
Violoncello und und Orchester  
C-Dur op. 56



**C. Gounod**

Sinfonie Nr. 2 Es-Dur

**Jerzy Jacek Tosik-Warszawiak, Klavier**

**Wieslaw Kwasny, Violine**

**Julian Tryczynski, Violoncello**

**Oberschwäbisches Kammerorchester Ravensburg–Weingarten**

**Leitung: Marcus Hartmann**



Oberschwäbisches Kammerorchester

Franz Schubert: Ouvertüre zu »Die Zauberharfe« Zauberspiel mit Musik in drei Akten, D 644

*Andante – Allegro vivace*

Schubert wünschte sich sehnlichst, als Komponist großer Opern und Theatermusiken anerkannt zu werden. 1820 glaubte er endlich einen Zugang gefunden zu haben zum Kreis der für ihn so wichtigen Theaterdirektoren.

Er erhielt vom Theater an der Wien den Auftrag die Bühnenmusik für zwei Theaterstücke zu schreiben: die Posse *Die Zwillingbrüder* und das Ritterstück *Die Zauberharfe*.

Die Handlung der Zauberharfe ist so etwas wie eine Mischung aus Zauberflöte, Il trovatore und Tannhäuser. Uraufgeführt wurde das Stück am 19. August 1820.

Die Kritiker ließen kein gutes Haar an der Aufführung, wobei Schuberts Musik noch am besten wegkam. Das Stück selbst wurde als »langweiliger Unsinn« abgetan und Georg Ernst von Hofmanns Libretto völlig verrissen.

Die Ouvertüre zur Zauberharfe gehört bis heute zum Konzertrepertoire, wurde aber lange Zeit fälschlich als Ouvertüre zu dem romantischen Schauspiel *Rosamunde* bezeichnet.

Nach nur acht Vorstellungen, von denen schon die dritte nur noch vor halbleeren Rängen stattfand, wurde die Zauberharfe abgesetzt. Von den als Honorar vereinbarten 500 Gulden bekam Schubert keinen einzigen. Wieder hatte ein Versuch Schuberts, das Wiener Theaterpublikum für sich zu gewinnen, in einem Fiasko geendet.

Seine beiden Opern *Alfonso und Estrella* und *Fierrabras* wurden abgelehnt und zu seinen Lebzeiten überhaupt nicht aufgeführt.


Schuberts Wunsch, die Gunst des Wiener Opernpublikums zu erobern, blieb unerfüllt. Bereits von Krankheit gezeichnet, wandte er sich 1823 vom Theater ab. Fünf Jahre später war Franz Schubert tot.

Ludwig van Beethoven, Tripelkonzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester C-Dur op.56


*Allegro – Largo – Rondo alla Polacca.*

Beethovens Tripelkonzert ist leider nur selten zu hören, denn das anspruchsvolle Werk verlangt als Solisten ein Klaviertrio, das solistische Brillanz mit kammermusikalisch präzisiertem Zusammenspiel verbindet.


Die Tradition kennt zwar im Concerto grosso mehrere Solisten, die einem Orchester



gegenüber stehen, und auch die so genannten »konzertanten« Symphonien mit mehreren Solisten sind am Ende des 18. Jahrhunderts beliebt. Aber erstens erklingt hier zum ersten Mal ein Klaviertrio solistisch mit Orchester und zweitens arbeitet Beethoven sein Tripelkonzert nicht in der Form eines solistischen Trios, dem ein Orchester gegenübersteht, sondern lässt die Soloinstrumente teilweise allein mit dem Orchester musizieren, dann zu zweit, immer wieder in neuen Kombinationen und schließlich auch zu dritt. Beethoven lässt die Solisten oft nacheinander einsetzen, um sie dann zu verweben – ineinander und mit dem Orchester. Im Mittelteil des ersten Satzes, der Durchführung, beginnt zum Beispiel das Cello, die Geige übernimmt, beide beginnen einen Dialog, ehe das Klavier dazukommt. Nicht alles ist lieblich und freundlich in diesem Werk. Zwischendurch duellieren sich die Solisten in wilden, virtuosen Läufen und Sprüngen. Im letzten Satz komponiert Beethoven ein sogenanntes Rondo alla polacca, also im Charakter einer Polonaise – das heißt eine Art Schreittanz, in mäßigem Tempo, ein bisschen majestätisch vielleicht, vor allem aber rhythmisch akzentuiert.




Da Beethoven das Werk für seinen damaligen Klavierschüler Erzherzog Rudolf von Österreich schrieb, ist der Klavierpart – wohl aus Rücksicht auf die bescheidenen instrumentalischen Fähigkeiten des Erzherzogs – verhältnismäßig einfach gehalten. Das Tripelkonzert entstand 1804. Die Uraufführung fand erst 1808 statt und war ein Misserfolg. Heute gilt es längst als »Klassiker« unter den Solokonzerten und die bedeutendsten Solisten und Trios haben es in ihrem Repertoire.



Charles Gounod, (1818-1893)  
Sinfonie Nr. 2 Es-Dur (1856)

*Adagio – Allegro agitato; Larghetto; Scherzo: Allegro molto; Finale: Allegro, leggiero assai*



Gounod, Sohn eines Malers und einer Pianistin, erhielt von seiner Mutter bereits früh Musikunterricht. Er studierte zunächst privat bei Anton Reicha und ab 1836 am Pariser Konservatorium. 1839 erhielt er den Prix de Rome für seine Kantate *Fernand* und reiste nach Italien, um die Musik der alten Meister, vor allem Palestrinas, kennenzulernen. 1842 verließ er Rom Richtung Wien und gelangte 1843 über Berlin und Leipzig wieder nach Paris.

Nach seiner Rückkehr wurde Gounod Kirchenkapellmeister und Organist in Paris. Er wollte eigentlich Kleriker werden und studierte dementsprechend von 1846 bis 1848 an Saint-Sulpice. Doch schließlich wandte er sich der Opernkomposition zu, wenn auch seine erste Oper *Sappho* 1851 kein großer Erfolg war. Von 1852 bis 1860 war Gounod Direktor des »Orphéon de la Ville de Paris«, des größten Männerchores der

Stadt. Erst seine Oper *Faust* brachte ihm 1859 den Durchbruch und blieb bis heute sein Meisterwerk. In Deutschland wird diese Oper unter dem Titel *Margarete* gespielt. Gounod wurde einer der angesehensten Vertreter der typisch französischen »Opéra lyrique«.


Im Alter wandte sich der tief religiöse Gounod erneut der Kirchenmusik zu. Seine Oratorien machten ihn zu einem reichen Mann, doch ihr ans Sentimentale grenzender lyrischer Stil ließ sie schnell in Vergessenheit geraten. Sehr bekannt ist eine Melodie, die er 1852 dem 1. Teil des Wohltemperierten Klaviers von Johann Sebastian Bach entlehnte, ursprünglich für Violine und Klavier arrangierte und 1859 mit dem Text des Ave Maria unterlegte. Dieses Ave Maria von Bach/Gounod gilt als eines der bekanntesten Stücke der klassischen Musik.

Seine beiden Sinfonien stehen dagegen etwas im Schatten seines Gesamtwerks. Bei den Aufführungen in der Reihe »Konzerte junger Künstler« im »Salle Herz« durch den Dirigenten Jules Pasdeloup, der zu den bedeutendsten Dirigenten und Konzertveranstaltern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Paris gehörte, wurde die erste Sinfonie gar nicht beachtet, während die zweite, besonders das Scherzo, beachtlichen Erfolg hatte.


Gounod gelingt darin eine Synthese seiner Auseinandersetzung mit den großen Vorbildern, etwa Beethoven oder Mendelssohn, die sich im traditionellen viersätzigen Schema niederschlägt, und einer beschwingteren Melodik, die seine Beschäftigung mit der französischen Oper offenbart.

**Jerzy Jacek Tosik-Warszawiak** wurde 1953 in Krakau geboren. Sein Studium an der dortigen Musikhochschule bei Prof. Stefanski schloss er mit Auszeichnung ab. 1974 war er Preisträger des 2. Polnischen Klavierwettbewerbs. Am 10. Internationalen Chopin-Wettbewerb nahm er als Mitglied der polnischen »Nationalmannschaft« teil. Er erhielt ein Stipendium der Chopingesellschaft und zweimal das Stipendium des polnischen Kultusministers. Ab 1977 unterrichtete er an der Krakauer Musikhochschule. In den Jahren 1992–2002 lebte er in Island und trug durch Konzerte und eine rege Lehrtätigkeit viel zur musikalischen Entwicklung des Landes bei. Konzertreisen führten ihn in viele europäische Länder sowie in die USA und nach Kanada. Seit 2002 arbeitet er regelmäßig mit dem britischen Geiger Nigel Kennedy zusammen. Ebenfalls seit 2002 ist er Professor für Kammermusik an der Musikhochschule Krakau und unterrichtet an der Universität Rzeszow. Meisterkurse leitet er in Polen, Island, den USA und Kanada.


**Wieslaw Kwasny** studierte an der Krakauer Musikhochschule bei Prof. Uminska und danach an der Yale School of Music in den USA. Beim Internationalen Violin-



wettbewerb in Lissabon wurde er mit dem Henryk Szeryng-Preis für die beste Interpretation eines Werks von J. S. Bach ausgezeichnet. Weitere Preise gewann er bei Wettbewerben in Neapel (Italien) sowie in North Carolina und Dallas (USA). Er war Konzertmeister des Radiosinfonieorchesters Krakau und der Sinfonia Varsovia. Als Solist und Orchestermusiker musizierte er u. a. mit Yehudi Menuhin, Mstislaw Rostropowitsch, Justus Frantz, Frank Peter Zimmermann und Peter Schreier. Konzertreisen führten ihn in die größten und wichtigsten Konzertsäle der Welt. Zur Zeit ist er Konzertmeister der Krakauer Philharmoniker. Außerdem hat er eine Professur für Violine an der Krakauer Musikhochschule. Viele seiner Studenten sind inzwischen auch Preisträger nationaler und internationaler Wettbewerbe. Er spielt auch gerne Bratsche. Als Bratscher bildet er ein Duo mit der polnischen Geigerin Kaja Danczowska. Immer wieder wird er als Juror zu Wettbewerben und als Gastprofessor zu Meisterkursen eingeladen.



**Julian Tryczynski** studierte an der Krakauer Musikhochschule und an der Yale University bei Prof. Aldo Parisot. 1978 gewann er den 2. Preis beim Internationalen Cellowettbewerb in Joao Pessoa (Brasilien). Von 1980 bis 1991 unterrichtete er an der Queens University in Kanada und war Mitglied des Streichquartetts Vaghy. Von 1991 bis 2004 unterrichtete er an der Shenandoah University (USA). Seit 2005 ist er Professor für Cello und Kammermusik an der Universität Sao Paulo in Brasilien. Seit 1997 ist er Mitglied des Trio Cracovia. Er tritt auf als Kammermusiker und als Solist mit verschiedenen Orchestern in USA, Kanada, Japan, Polen, Österreich, Belgien, England und Island. Meisterkurse gab er an der Yale University, an den staatlichen Universitäten von Texas und Louisiana sowie an der Musikhochschule in Tokio.



**Marcus Hartmann** ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Prof. Paul Roczek und Prof. Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica, Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester. Es folgten Tourneen durch Europa und Asien sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des »Syrinx«-Quartett (Querflöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani, Italien. Es folgte die Gründung des »TRI(O)COLORE« (Querflöte, Violine/Viola, Gitarre) mit reger Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Von 2001 bis 2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen im Allgäu.

Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu und der Musikschule Ravensburg e. V. Außerdem ist er Leiter verschiedener Orchester beider Musikschulen (u. a. Jugendsinfonieorchester, Kinderstreichorchester »Die Streichhölzer«).

Das Oberschwäbische Kammerorchester wurde 1968 gegründet. Es besteht aus engagierten und qualifizierten Laienmusikern und Musiklehrern und ist ein Forum für fortgeschrittene Nachwuchsmusiker der Region.

Von der Qualität des Orchesters zeugt das vielschichtige Repertoire, das den Bogen von Werken der Barockzeit bis zu zeitgenössischen Komponisten spannt. Mit der Durchführung von Orchesterkonzerten und der Begleitung von Chören und Solisten ist es zu einem festen Bestandteil des kulturellen Lebens in der Region geworden.

*Texte zu den Werken und Komponisten: Dieter Lohr*

*Das OKO im Internet: <http://www.oberschwabischeskammerorchester.de/>*